

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: 11

Artikel: Vom Sorgenkind zum Vorbild
Autor: Meyer, Daniela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Würde dieses Rustico in Germanionico saniert, gälten dafür klare Bauvorschriften.

Vom Sorgenkind zum Vorbild

Im Tessin regelt ein kantonaler Nutzungsplan seit bald zehn Jahren den Umbau von Rustici. Er verpflichtet zur Pflege erhaltenswerter Landschaften. Nun sind Resultate in Bergtälern sichtbar.

Text: Daniela Meyer, Fotos: Jaromir Kreiliger

Einfache Ställe aus Stein und Holz – die Rustici – prägen die Tessiner Landschaft seit Jahrhunderten. Aber die Landwirtschaft hat sich aus den Bergtälern nach und nach zurückgezogen. Dadurch dehnen sich einerseits die Wälder aus, andererseits stehen viele Rustici leer oder zerfallen. Gleichzeitig verlangen Touristinnen und Touristen nach Ferienhäusern, und viele Einheimische wünschen sich ein Rustico für die Wochenenden. In den 1950er-Jahren setzte eine rege Bautätigkeit oberhalb der Talböden ein, Rustico um Rustico wurde umgebaut. Die Gesetzeslage änderte sich 1980 mit dem Raumplanungsgesetz, das Bauen ausserhalb der Bauzonen untersagte. Weil Regeln für Ausnahmen fehlten, bauten viele Besitzerinnen und

Besitzer ihre Rustici illegal um. Manch unscheinbarer Stall wurde dadurch zum stattlichen Einfamilienhaus, inklusive asphaltierter Zufahrt.

«Hätte ein Plan mit verbindlichen Regeln schon vor vierzig Jahren existiert, wäre die Tessiner Landschaft heute viel intakter», sagt Paolo Poggiati, Leiter Raumentwicklung im Kanton Tessin. Obwohl der kantonale Nutzungsplan Landschaften mit schützenswerten Bauten (PUC-PEIP) siehe «Der strittige Plan», Seite 36 erst seit 2012 partiell in Kraft ist, zeigt er inzwischen Wirkung: «Die Qualität der Baugesuche hat sich deutlich verbessert», sagt Poggiati. Architektinnen und Bauwilligen bietet der Kanton eine kostenlose Beratung an. Ein Leitfaden, der den

unterschiedlichen Regionen Rechnung trägt, zeigt detailliert, welche Konstruktionen beim Umbau eines Rusticos erlaubt sind und wie man Dächer, Aussenwände und Öffnungen zu gestalten hat. Neue Strassen, Zufahrten oder Parkplätze verbietet der Nutzungsplan. Damit herrschen klare und überprüfbare Vorschriften.

Den Garten mähen genügt nicht

Eine Anleitung zum Erhalt der Landschaft zu verfassen, ist schwieriger. Primär gilt es, das Nichtstun zu verhindern – sonst verschluckt der Wald allmählich die Landschaft. Oft sind es Vereine und andere Institutionen, die Projekte zum Schutz der Kulturlandschaft initiieren. Sie stellen zerfallene Infrastrukturen instand, machen verwaldete Flächen zu Wiesen, renovieren historische Bauten und leisten damit den investitionsintensiven Anschlag. Damit die Massnahmen langfristig wirken, verpflichtet der PUC-PEIP die Hausbesitzer zur Landbewirtschaftung und zum Schutz der landwirtschaftlichen Praxis.

Den Gartensitzplatz zu mähen, reicht allerdings nicht, um die zurückgewonnenen Flächen vor erneuter Verwaldung zu schützen. Was also bedeutet diese Pflicht genau? «Wenn im betroffenen Gebiet noch ein Landwirt tätig ist, müssen Hausbesitzerinnen dessen Arbeit auf ihrem Grundstück zulassen und unterstützen», erklärt Poggiati. Wo keine landwirtschaftliche Tätigkeit mehr stattfindet, müssen sich die Besitzer selbst um ein gewisses Areal kümmern, das per Baubewilligung definiert wird. «Niemand möchte einen Wald rund ums Haus. Die Gegenwart der Menschen garantiert eine minimale Pflege, indem sie die Wiesen mähen und Büsche ausreissen.» Manchmal schliessen sich Besitzer zusammen, um die Landschaft gemeinsam intakt zu halten. Meist spielen aber die Landwirtinnen die zentrale Rolle – vorausgesetzt, sie erkennen in den Massnahmen einen Wert für ihren Betrieb. In den Bergtälern hängen diese Schritte stark von den Beiträgen des Bundes ab. Wo sie fehlen, aber noch Betriebe mit Zukunft existieren, kann der Kanton sie durch konkrete Projekte unterstützen. Ein Beispiel dafür ist das Val Malvaglia (siehe Projektbeschreibungen ab Seite 37: Den dortigen Bauern hat er die Rückgewinnung verwaldeter Flächen finanziert).

Beispielhaft in Sachen Projektarbeit

Schon bevor es den PUC-PEIP gab, zahlte der Kanton Tessin an Projekte zur Landschaftsaufwertung. Heute stehen ihm dazu rund eine Million Franken pro Jahr zur Verfügung. In den vergangenen zehn Jahren hat er 57 Landschaftsprojekte unterstützt, die Gemeinden, Bürgergemeinden (Patriziati) oder Vereine förderten oder durchführten. Die Investitionen umfassten rund dreissig Millionen Franken, wovon der Kanton 8,3 Millionen beigesteuert hat.

Eine Besonderheit stellt die «piattaforma paesaggio» dar: Bei dieser Zusammenkunft schlagen die zahlreichen involvierten kantonalen Abteilungen Projekte vor, bewerten sie und entscheiden gemeinsam, welche sie unterstützen und umsetzen wollen. Raimund Rodewald, Geschäftsführer der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, lobt dieses Instrument: «Die «piattaforma paesaggio» garantiert, dass die Projekte breit abgestützt sind, und ermöglicht eine sehr gute Projektkoordination.» Ein Blick auf die Website der Stiftung zeigt, dass die Dichte an Projekten im Tessin deutlich höher ist als anderswo. Rodewald bestätigt: «Kein anderer Kanton zeigt sich bei der Unterstützung der Projektarbeit so engagiert. Die professionelle Abwicklung erleichtert es Partnerorganisationen, dort tätig zu sein.» Weitere Gründe für die hohe Dichte liegen bei den Besitzstrukturen und der Nutzung der Böden. In Berggebieten

wird keine intensive Landwirtschaft betrieben. Während Behörden und Bauern im Mittelland solche Projekte häufig ablehnen, zeigen sich die verbliebenen Betriebe im Tessin am Erhalt der Kulturlandschaft interessiert. Die Tessinerinnen und Tessiner sind stolz auf ihre malerischen Berggebiete. Viele Flächen sind heute noch im Besitz der Patriziati, also einer kollektiven Trägerschaft. Das erleichtert die Unterstützung durch öffentliche Institutionen, die meist keine privaten Projekte finanzieren. Hinzu kommt, dass der Südkanton in der Deutschschweiz beliebt ist – durchaus hilfreich, wenn es darum geht, Gelder für Projekte zu sammeln.

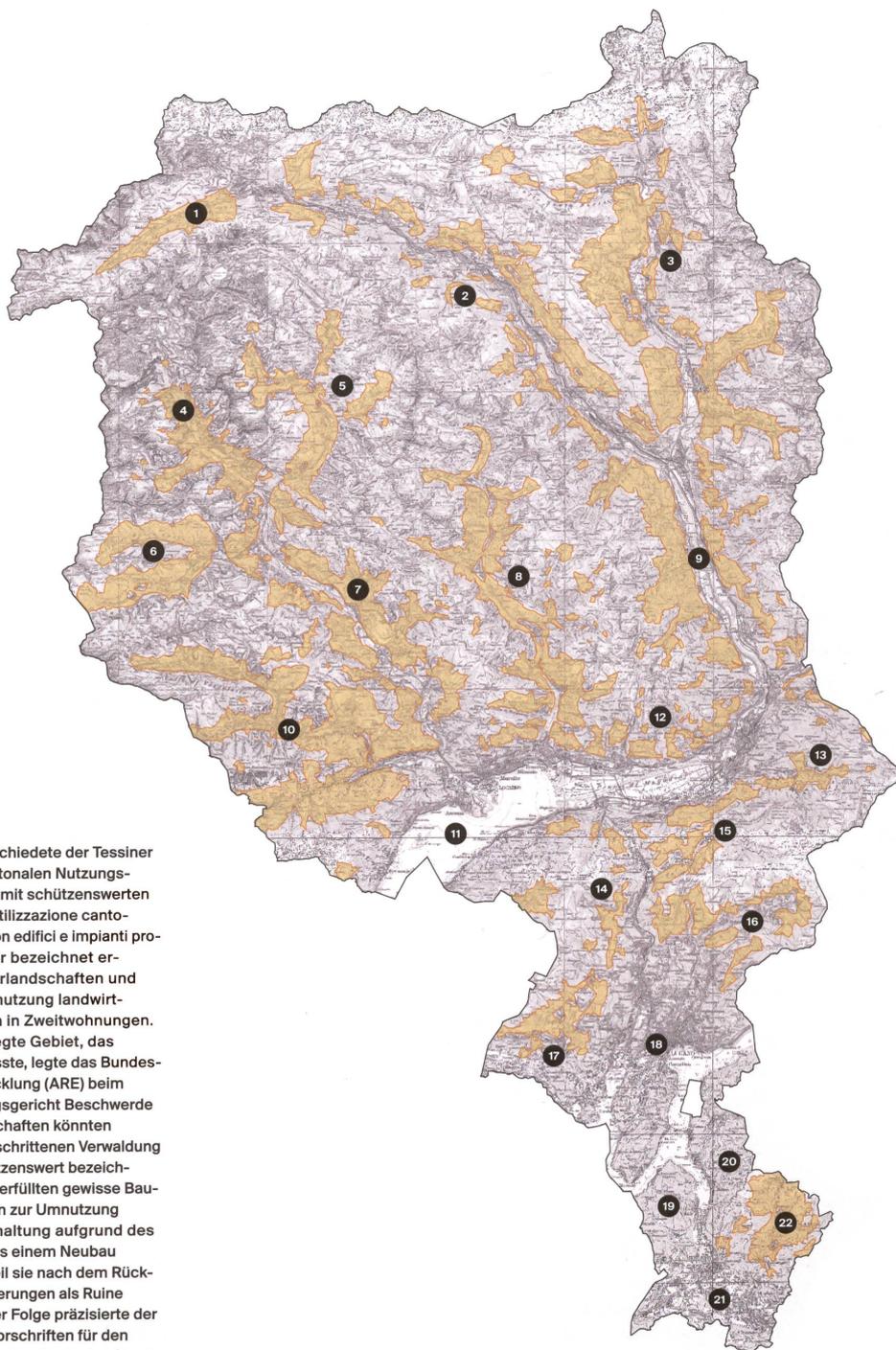
Steintisch nein, Plastiktisch ja

Ganz so harmonisch ist die Realität jedoch nicht. Teile der Bevölkerung empfinden den Schutz der Landschaft als zu streng. «Der PUC-PEIP hat in den Köpfen eine kulturelle Veränderung bewirkt», so Poggiati. «Aber dieser Prozess erfordert immer wieder Erklärungen und vor allem noch mehr Zeit.» Für die Kritik, die Regeln des PUC-PEIP gingen zu weit, hat Poggiati ein gewisses Verständnis – allerdings nur bei Details. Es sei schwierig, einem Hauseigentümer zu erklären, warum ein Steintisch vor dem Rustico verboten sei. Die Idee rührt daher, dass man auf feste Objekte, die das Landschaftsbild beeinträchtigen, verzichten soll. Umgekehrt ist ein Plastiktisch erlaubt; da wünscht sich Poggiati mehr Flexibilität. Sonst wird es mit den Steintischen so weitergehen wie einst mit den Rustico-Umbauten: Eines Tages wird es sie einfach geben.

Unter stetiger Beobachtung des Bundes und dank der engagierten Arbeit einiger Schlüsselfiguren in der Kantonsverwaltung hat sich das Tessiner Berggebiet beim Landschaftsschutz vom Sorgenkind zum Vorzeigeobjekt gewandelt. Ein Streifzug durch die Täler führt vor Augen, was die Beteiligten erreicht haben. Es wird aber auch deutlich, wie wichtig griffige Regeln zum Schutz der Landschaft und zum Bauen ausserhalb der Bauzonen sind. Mit den Spätfolgen der illegalen Bauerei kämpft das Tessin bis heute. Immer wieder flammen Diskussionen um den Abbruch solcher Objekte auf und drohen, Bürgerinnen und Bürger gegeneinander aufzubringen. Ähnlich könnte es auch anderen Kantonen ergehen, wo eigentümergebundene Regeln zum Umbau von Landwirtschaftsbauten ausserhalb der Bauzonen noch fehlen. Unterdessen sieht die bevorstehende Teilrevision des Raumplanungsgesetzes (RPG 2) bereits wieder vor, den Kantonen mehr Kompetenzen bei der Bewilligung von Ausnahmen einzuräumen. Ein Blick in die Tessiner Planungsgeschichte zeigt, welche Risiken dies birgt.

Was lange währt ...

Schon vor dem Erlass des PUC-PEIP existierten im Tessin Projekte zum Erhalt der Kulturlandschaften. Das heute Sichtbare geht meist auf mehrere zusammenhängende Vorhaben zurück. Verlaufen sie erfolgreich oder besteht noch Handlungsbedarf, folgen oft weitere Arbeiten. Die Zeiträume sind lang, Zuständigkeiten und Finanzierungspartner wechseln. Fast allen Projekten gemeinsam ist, dass sie von der Standortgemeinde, vom Kanton Tessin wie auch vom Bund unterstützt werden. Dazu kommen Beteiligte wie die Patriziati, Stiftungen, Vereine oder Tourismusorganisationen. Zu den wichtigen Akteuren und Geldgeberinnen im Tessin zählen etwa der Fonds Landschaft Schweiz, die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, der Gemeinnützige Fonds des Kantons Zürich, die Associazione per la protezione del Patrimonio Artistico e Architettonico di Valmaggia, die Patenschaft für Berggemeinden, die Göhner-Stiftung oder die Binding-Stiftung. →



- Übersichtskarte**
zum kantonalen Nutzungsplan «Landschaften mit schützenswerten Bauten» (PUC-PEIP) Kanton Tessin
- 1 Valle Bedretto
 - 2 Valle Leventina
 - 3 Valle di Blenio
 - 4 Val Bavona
 - 5 Valle Lavizzara
 - 6 Val Ravona
 - 7 Valle Maggia
 - 8 Val Verzasca
 - 9 Riviera
 - 10 Onsernone/Centovalli
 - 11 Locarnese
 - 12 Bellinzona/Piano di Magadino
 - 13 Val Morobbia
 - 14 Alta Valle Vedeggio
 - 15 Val d'Isone
 - 16 Val Caprasca/Val Colla
 - 17 Malcantone
 - 18 Luganese
 - 19 Monte San Giorgio
 - 20 Val Mara
 - 21 Mendrisiotto
 - 22 Valle di Muggio

Der strittige Plan

Im Jahr 2010 verabschiedete der Tessiner Grosse Rat den kantonalen Nutzungsplan «Landschaften mit schützenswerten Bauten» («Piano di utilizzazione cantonale dei paesaggi con edifici e impianti protetti», PUC-PEIP). Er bezeichnet erhaltenswerte Kulturlandschaften und ermöglicht die Umnutzung landwirtschaftlicher Bauten in Zweitwohnungen. Gegen das festgelegte Gebiet, das 11500 Rustici umfasste, legte das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) beim Tessiner Verwaltungsgericht Beschwerde ein: Teile der Landschaften könnten aufgrund der fortgeschrittenen Verwaltung nicht mehr als schützenswert bezeichnet werden. Zudem erfüllten gewisse Bauten die Bedingungen zur Umnutzung nicht – weil ihre Erhaltung aufgrund des schlechten Zustands einem Neubau gleichkäme oder weil sie nach dem Rückbau illegaler Veränderungen als Ruine zurückblieben. In der Folge präzisierte der Kanton Tessin die Vorschriften für den Umbau der Rustici und ergänzte das Gesetz mit der Anforderung, bei einer Umnutzung müsse auch das Umland gepflegt werden. Daraufhin verkleinerte der Bund das beanstandete Gebiet; zuletzt galt der Rekurs noch für rund 1500 Rustici. Das Verwaltungsgericht gab dem ARE bei der Bewertung dieser Landschaften recht, worauf der Kanton das Gebiet um rund zehn Prozent verkleinerte. Nach über zehn Jahren Rechtsunsicherheit ist der bedeutendste Rekurs damit vom Tisch. Seit dem Erlass des PUC-PEIP hat der Kanton jährlich etwa sechzig Rustico-Umnutzungen bewilligt.

Val Malvaglia

Gemeinsam mit Landwirtinnen und Landwirten, die im Val Malvaglia stark verankert sind, wurden in den vergangenen zwanzig Jahren Projekte realisiert, die Kulturgut, Landwirtschaft und Biodiversität vereinen. So haben sich 25 Betriebe zum Ziel gesetzt, die Lebensräume von Braunkehlchen, Steinhühnern sowie ortstypischen Schmetterlingen, Reptilien und Blumen zu erhalten. Es ist gelungen, die Biodiversitätsflächen von 48 auf 96 Hektaren zu verdoppeln und den Trockenwiesenanteil deutlich zu erhöhen. Auch alte Transhumanzwege wurden instand gesetzt.

Einen Höhepunkt bildet die 2019 beendete Sanierung des ersten Teils des historischen Weilers Germanionico auf 1470 Metern über Meer. Er gehört zum Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) und ist der einzige Weiler im Tal, der nicht durch Umbauten oder Nebenbauten verunstaltet ist.



Ferruccio Scossa ist Sekretär der Stiftung zum Schutz und zur Förderung des Kerns von Germanionico.



Innenleben eines Rustico im historischen Weiler Germanionico.



An der Restaurierung des Weilers beteiligte sich auch die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz.



Boschetto im Valle Maggia wäre beinahe vom Wald verschluckt worden.

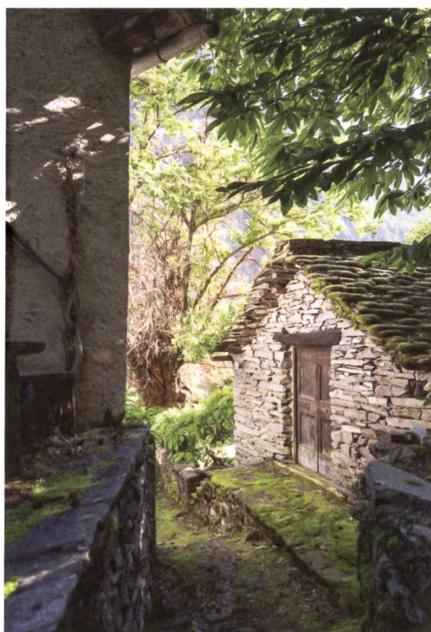


Boschetto

In Boschetto im oberen Valle Maggia war der Wald – der Name des Weilers besagt es – zwar immer präsent, aber irgendwann hatte er die Häuser verschluckt: Vor zwanzig Jahren liess sich von der anderen Talseite aus selbst die Kirche kaum noch ausmachen. Laut ISOS zeichnet sich Boschetto durch seine Gebäudetypologien und deren Konstruktionsdetails aus. Die Instandsetzung initiierten Einzelpersonen. Man befreite den Weiler von Büschen und Bäumen und restaurierte Bauten sorgfältig, darunter eine Traubenpresse von 1580 und ein Bienenhaus. Auf der Schattenseite des Tals gelegen, dient Boschetto den meisten Hauseigentümern als sommerlicher Zweitwohnsitz. Das Juwel kann sich aber das ganze Jahr über sehen lassen.



Trockenmauern im Kastanienhain.



Im kleinen Dorf Boschetto gibt es noch bauliche Strukturen, die andernorts längst verschwunden sind.



Auch Baumpflege ist Landschaftspflege – Jonathan Chardonnet legt dafür regelmässig Hand an.



Mehrere Hundert Meter lange Trockenmauern werden Abschnitt für Abschnitt instand gestellt.

Monti di Rima

Dank der guten Erschliessung und des teils flachen Geländes ist die Landwirtschaft nie ganz aus dem Gebiet oberhalb von Broglio im Val Lavizzara verschwunden. In den vergangenen zehn Jahren ist es gelungen, die Verwaltung bei den Monti di Rima zu stoppen und die bewirtschaftete Fläche aufrechtzuerhalten. Sechs Landwirte beteiligten sich an der Entbuschung und dem Einsäen einer Fläche von 22 000 Quadratmetern, die sie wieder beweiden und mähen werden. Verteilt auf 41 Parzellen wurden zudem Wege, Trockenmauern, Hangterrassen und zwei Zisternen instand gesetzt. An den Hängen gibt es weder Bäche noch Quellen, weshalb die Trinkwasserversorgung stets schwierig war – in Steinblöcke geschlagene, freistehende Wannen und mit Bauten kombinierte Zisternen zeugen von den Bemühungen. Eine Informationstafel und ein Faltblatt informieren über die realisierten Massnahmen; auch ein kleines Museum ist geplant. ●



Die Wiesen der Monti di Rima wirken sorgsam bewirtschaftet und überwacht.